

ALBERT, KARL, *Einführung in die philosophische Mystik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996. X/228 S.

„Es gibt eine erste Erfahrung, die in allen anderen Erfahrungen eingeschlossen ist und ihnen ihr Gewicht und ihre Tiefe verleiht: die Erfahrung der Gegenwart des Seins. Die Erkenntnis dieser Gegenwart bedeutet zugleich auch die Erkenntnis der Teilnahme des Ich am Sein“ (20). Diese Sätze aus Louis Lavelle, *La présence totale* (1934) formulieren die These dieser Einführung und die hermeneutische Maxime, nach der die herangezogenen Philosophen interpretiert werden. Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Teil I „Erfahrung“ beschreibt unter den Stichworten Einheit, Gegenwart, Glück, Liebe, Tod das Phänomen. Hier geht es um die „sich aus dem Alltagsbewußtsein heraushebende mystische Einheitserfahrung“ (71). A. arbeitet in diesem Teil vor allem mit Texten aus Romanen. Teil II „Begriff“ befaßt sich mit verschiedenen Begriffen, die in Worten verschiedener Sprachen ihren Ausdruck gefunden haben, „die aber dennoch letztlich auf dasselbe verweisen“ (73). Um die Einheit des Phänomens aufzuzeigen, werden außer Begriffen der abendländischen Tradition (Hen, Sein, Gott) auch Begriffe der chinesischen (Tao) und indischen (Atman) Mystik vorgestellt. Teil III „System“ will zeigen, wie sich auf der Grundlage der beschriebenen Erfahrung und der Begriffe die wichtigsten Bereiche des philosophischen Denkens in einen inneren Zusammenhang bringen lassen. Die Themen sind Metaphysik, „Noetik“, Ethik, Ästhetik und Pädagogik. ‚Noetik‘ bezeichnet die Disziplin der Erkenntnistheorie. Das Wort soll deutlich machen, daß es A. um einen gefüllten, nicht rationalistisch verengten Begriff der Erkenntnis geht.

Trotz ihrer Überschriften liegt auch bei den Teilen II und III der Schwerpunkt auf der Phänomenologie. Es wird weniger versucht, einen begrifflichen Rahmen zu entwickeln und das Phänomen der Mystik philosophisch zu deuten; vielmehr sind auch die Darstellung der Begriffe und der Disziplinen der Philosophie ein Versuch, sich dem Phänomen zu nähern; deshalb arbeitet A. auch hier viel mit Zitaten. Diese Phänomenologie zeichnet sich aus durch einen Reichtum des literarischen und philosophiehistorischen Materials. Dennoch handelt es sich, etwa im Unterschied zu William James' These von der Vielfalt der religiösen Erfahrung, um eine eher unitarische Sicht des Phänomens; die anfangs zitierten Sätze von Lavelle dienen als Maxime für die Interpretation der Zeugnisse.

Hinter dem Titel des Buches steht ein bestimmtes Verständnis von Philosophie. Gibt es, so die Frage an den Titel, eine von einer religiösen und einer theologischen unterschiedene philosophische Mystik, oder gibt es das eine Phänomen, das verschieden gedeutet und expliziert werden kann: mit den lebensweltlichen Begriffen einer Religion oder mit dem künstlich hergestellten Werkzeug einer philosophischen bzw. theologischen Begrifflichkeit? A. zitiert Nietzsche: „Eigentlicher Zweck alles Philosophierens [ist] die *intuitio mystica*“ (30). Er unterscheidet (160) zwischen Platonischer „Einheitsmetaphysik“ mit einer Tendenz zur Mystik und Aristotelischer „Seinsmetaphysik“ mit einer Tendenz zur Wissenschaft. A. sieht selbst, daß diese Unterscheidung spätestens bei Plotin fragwürdig wird (vgl. meine Besprechung von A.s *Philosophie der Religion* in ThPh 68 [1993] 452). Insofern diese Unterscheidung sinnvoll ist, stellt sie eine entscheidende Herausforderung an eine Philosophie der Religion dar: den Zusammenhang beider Richtungen aufzuzeigen. Die abendländische Tradition hat das mit dem Instrumentarium der Ontologie versucht. A. schreibt: „Wenn wir in der Philosophie vom Sein reden, so benutzen wir das Wort ‚Sein‘ als Metapher“ (171). Damit verliert aber die Ontologie als Frage nach der Bedeutung von ‚Sein‘ und der Einheit des Seinsbegriffs ihre Berechtigung; Phänomenologie und Ontologie sind dann nicht mehr notwendig aufeinander angewiesen; das Wort ‚Sein‘ wird zur Chiffre für eine Erfahrung, die durch Zeugnisse dargestellt, aber nicht mehr zum Anliegen der ‚Aristotelischen‘ Philosophie in Beziehung gesetzt werden kann; die Dialektik als notwendige Stufe des platonischen Aufstiegs zum Einen entfällt.

A.s Buch ist mehr als eine Einführung in eine akademische Disziplin. Es will durch seine reichen Phänomenbeschreibungen zu einer Erfahrung hinführen. Das gelingt besonders gut im ersten Teil mit seinen Zeugnissen aus der Literatur, weil hier das Phänomen noch nicht in Gefahr ist, durch eine philosophische Sprache verstellt zu werden..

F. RICKEN S. J.